

Spirituelle Schreibwerkstatt: Über Gottesbeziehung, Gotteserfahrungen und Gebetspraxis sprechen

publicatio e.V. und **kath.de** stellen ein Online-Format für Gespräche über Gotteserfahrungen, Gebetsweisen und Gottesbeziehung zur Verfügung – für einen persönlichen Austausch über digitale Medien.

Religiöse Kommunikation mit Video-Konferenz

Wegen der Corona-Pandemie konnte ein geplantes Werkstattgespräch mit physischem Treffen nicht stattfinden. Im Zuge einer Gesprächsreihe einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Älteren sollte u.a. ein Austausch über die Frage stattfinden „Wie Gottesbilder und Gebetspraxis zusammenhängen“.

Die Gespräche dienten als Textwerkstatt, die Früchte des Austauschs wurden von den Teilnehmenden hinterher aufgeschrieben und als Artikel veröffentlicht. Mithilfe der Video-Konferenz-Software „Zoom“ haben neun Gespräche in fünf Tagen sehr gut funktioniert und es sind mehrere Artikel erschienen, die sich am Ende dieses Berichts finden.

5 Personen haben bei diesem Format mitgemacht: Sonja Bayer, Jutta Mügge, Eckhard Bieger, Lukas Rockenbach und Matthias Alexander Schmidt, der die Treffen organisatorisch und medientechnisch begleitet und diesen Bericht erstellt hat.

Kurzfazit: Religiöse Kommunikation ist per Videokonferenz möglich. Man kann dabei über sehr persönliche Themen reden. Die Option „Video“ scheint aber notwendig zu sein, eine reine „Audio“-Schalte wäre zu wenig. Am Ende steht ein handfestes Ergebnis, wie unsere Artikel beweisen.

Technik funktionierte problemlos

Mit der Video-Konferenz-Software „Zoom“ kann man sich online treffen. Per Smartphone-App oder im Browser am Computer. Notwendig sind eine Webcam und ein Mikrofon, für die Sprach- und Bildqualität hilfreich sind ein Headset und möglichst eine Tageslichtquelle im Zimmer.

Die Software „Zoom“ kann jede*r Teilnehmende so einstellen, dass gleichzeitig alle anderen Teilnehmenden auf dem eigenen Bildschirm zu sehen sind. Das wurde sehr fördernd für die Gruppenatmosphäre erlebt.

Ablauf

Wir vereinbaren, täglich zweimal jeweils eine Stunde miteinander zu sprechen, vormittags und nachmittags, damit – bei einer Gruppe von 5 Personen – jede*r zu Wort kommen kann. Die Einheiten müssen kürzer sein als bei Treffen in einem physischen Raum.

1:15 Std. hat sich als Zeitrahmen bewährt. Ist die Zeit um, sollte man lieber abbrechen und die offenen Punkte an den Beginn der nächsten Videokonferenz legen.

Der Zeitrahmen sollte gut eingehalten werden. Wichtig ist, dass eine Person die Runde jeweils moderiert bzw. leitet.

Beim ersten Abendtreffen beginnen wir mit einer kurzen Kennenlernrunde:

„Wo komme ich innerlich gerade her und mit welcher Stimmung bin ich präsent? Wie bin ich zu dieser Runde hier gestoßen? Welche Fragen bringe ich mit?“

Wir vereinbaren uns für das Thema bzw. die Frage, über die wir am kommenden Vormittag eine Stunde lang sprechen wollen.

Jedes Treffen beginnen wir mit einer kurzen Ankommens-Runde:

„Wie bin ich jetzt gerade hier, wie ist meine Stimmung?“

Zu Beginn der Einheit wird das zu vor vereinbarte Fragestellung noch einmal abgestimmt bzw. ein Thema vereinbart. gemeinsam zu schauen, mit welcher inhaltlichen Frage jetzt weitergegangen wird.

Am Ende jeder Einheit steht ein kurzes Blitzlicht:

„Was ist mir heute klargeworden?“ oder „
Was habe ich heute neu verstanden?“ oder
„Was nehme ich von heute mit?“

Und zum Schluss immer:

„Mit welcher Stimmung gehe ich jetzt aus der Einheit raus?“

Bei dieser Abschlussrunde ist tatsächlich eine „Runde“, also eine feste Reihenfolge hilfreich, ähnlich zu einem Gesprächskreis, damit nicht jedes Mal neu überlegt werden muss, wer als nächstes „dran“ ist.

Moderation ist notwendig

Die Leitung/Moderation achtet darauf, dass jede*r über die eigenen Erfahrungen spricht, persönlich, subjektiv, in „Ich-Aussage“, ohne Bewertungen. Die Leitung muss darauf achten, dass man auf dieser Ebene bleibt. Werden Erfahrungsaustausch und Diskussion vermischt, kann es leicht zu Konflikten kommen.

Die Moderation gibt die Frage für die Stunde in die Gruppe und wiederholt nach jedem Beitrag, was die einzelnen Teilnehmenden gesagt haben, in eigenen Worten.

Diese Methode des „Verbalisierens“ ist zentral für das Gelingen dieses Gesprächsformats. Sie fördert die Konzentration der Teilnehmenden und vermittelt Wertschätzung für das Mitteilen der oft sehr persönlichen Erfahrungen. Die jeweiligen Teilnehmenden können das Verbalisierte ergänzen, korrigieren. Jede*r kommt zu Wort.

Das Anhören von Erfahrungen von der Diskussion von aufkommenden Themen trennen

Es möge der Leitsatz gelten: „Ich rede von mir.“ Denn: Jede*r hat eine eigene Beziehung zu Gott. Es gibt dabei keine höhere Kompetenz.

Keiner kann sagen, er oder sie wisse über die Erfahrungen des anderen oder dessen Gottesbeziehung besser Bescheid als die Person selbst.

Das gilt für jeden anderen Anhörkreis, in dem Erfahrungen ausgetauscht werden. Erfahrungen sind Realitäten, die nur der kennt, der sie gemacht hat. Man kann zu Erfahrungen nicht sagen, dass sie stimmen oder nicht stimmen.

Altersgrenzen überwunden

Das Gelingen eines solchen Gesprächsformats hat nicht unbedingt mit der Altersstruktur der Teilnehmenden zu tun. Jugendliche, junge Erwachsene und ältere Menschen können einander auf diese Weise, ohne Spannungen zu spüren, austauschen. In anderen Kontexten sonst erlebte Generationsgrenzen zeigen sich bei dieser Kommunikation kaum. Da jede*r von Gott berührt wird, kommt beispielsweise nicht das Gefühl auf, die Älteren hätten womöglich einen Vorsprung.

Wenn Meinungen gegenseitig toleriert werden, kommt es nicht zu dem Eindruck, das Gegenüber wolle mir seine Meinung „aufdrücken“ oder meine Meinung oder Erfahrung könnte als „falsch“ abgewertet werden.

Oft fällt es leichter, erst die anderen zu hören, um dann selbst etwas sagen zu können. Wenn ich also anfangs zu sprechen, um es den anderen leichter zu machen, nach mit zu sprechen, kommen auch alle zu Wort und trauen sich, zu reden.

Sachlichere Gesprächsebene

Es kann sein, dass später in einer Einheit oder auch Einheiten später „objektive“, mehr theologisch-dogmatische „Sachfragen“ aufkommen oder weiterführende Fragen auch auf einer Sachebene besprochen und diskutiert werden. Den Unterschied der beiden Formate soll die Moderation deutlich markieren. Mit dem Erfahrungsaustausch soll aber unbedingt immer angefangen werden, nicht umgekehrt.

Ein Wechsel auf die Sachebene ist erst zuzulassen, wenn jeder gehört wurde. Denn Diskussionen verändern die Stimmungsalge, so dass es kaum noch möglich ist, Erfahrungen mitzuteilen.

Bei mehreren Einheiten kann ein neues Thema wieder mit einem Erfahrungsaustausch beginnen. Zwischen den verschiedenen sprachlichen Ebenen ist möglich. Aufgabe der Leitung ist es, besonders den Erfahrungsaustausch zu schützen, d.h. Beiträge auf der Sachebene zurückzustellen, bis jeder im Kreis angehört wurde. Die Leitung muss gut darauf achten, dass man auf der jeweiligen Ebene bleibt.

Nach jeder Runde reflektiert die Gruppe, wo jeder einzelne steht. Frage der Moderation kann sein:

„Was ist mir klar geworden?“
oder „Wo stehe ich jetzt?“

Die Teilnehmenden entscheiden dann gemeinsam, wie und mit welcher Frage sie in der nächsten Sitzung vorgehen.

Zwischenauswertung durchführen

Wenn Teilnehmende / die Gruppe bzw. die Moderation zu einem bestimmten Punkt feststellen, dass zu einer Frage „eigentlich alles gesagt“ ist, dann markiert die Gruppe / die Moderation dies. Verpasst man diesen Moment, kann die Konzentration der Gruppe leiden oder das Gespräch ins Stocken geraten und sogar als frustrierend erlebt werden.

Eine solche „Krise“ des Gesprächs sollte genutzt werden, um eine Zwischenauswertung durchzuführen und die Zielsetzung der Gesprächsreihe neu zu klären und zu schärfen.

Dabei hilft ein Methodenwechsel. Wir haben nach einem solchen Durchhänger die nächste Einheit nach der üblichen Ankommensrunde mit einem Bibelgespräch begonnen. Das hatte folgende Schritte:

Bibel-Teilen

Eine Person liest das Tagesevangelium vor, danach gibt es einige Minuten Stille zur Betrachtung. Dann sagt jede*r, welche/s Wort/e ihn oder sie angesprochen hat. In einer zweiten Runde vertieft jede*r diese Worte aus der Bibelstelle. Die Moderation verbalisiert jeweils. Zum Schluss der Betrachtung steht ein kurzes Blitzlicht zur Stimmung.

Erfahrungen mit digitalen Sessions

Im Video können alle einander sehen. Das ist für die meisten Teilnehmenden hilfreich, gleichzeitig kann das digitale Format der „Video-Konferenz“ als anstrengender erlebt werden, als wenn sich alle physisch gegenüber sitzen. Die Gefahr besteht, dass die Beiträge „verfließen“, weil das Zuhören schwerfällt.

Die „Technik“ kann die Konzentration vermindern. Mimik, Gestik und Haltungen, die man in einer analogen, realen Runde von anderen Menschen mitbekommt, fehlen hier größtenteils. Die Kamera kann eine gewisse Distanz vermitteln. Helfen können ein großer Bildschirm (besser Computer als Smartphone) bzw. die Einstellung bei „Zoom“, dass ich immer die Person größer sehe, die gerade redet.

Umsetzung und Auswertung

Besonders wichtig bleibt, die Zielsetzung der Gespräche ggf. immer wieder neu zu klären. Wenn es um tiefe persönliche Gotteserfahrungen geht, muss ich wissen, *warum* und mit welchem Ziel ich gewissermaßen „mein Innerstes nach außen kehre“. Es muss auch klar sein, wie das Berichtete verwendet wird.

Am Ende einer Gesprächsreihe steht eine ausführliche Auswertung, sowohl inhaltlich als auch formal.

Was nehme ich an Erkenntnissen, neuen Ideen, Eindrücken und Erfahrungen mit? Und:

Welche Elemente des gewählten Gesprächsformats waren für mich hilfreich?

Was hat dafür gesorgt, dass wir gut ins Gespräch gekommen sind, uns austauschen konnten?

Worauf sollten wir beim nächsten Mal achten?

Im Sinne der Zielsetzung einer solchen Gesprächsreihe haben die Teilnehmenden am Schluss Texte über ihre inhaltlichen Erkenntnisse, Erfahrungen und Einsichten verfasst. Ob und wie diese veröffentlicht werden, wurde zuvor mit allen Teilnehmenden geklärt.

Wir haben die Mitschrift der Gesprächsrunden der Lektüre der Teilnehmenden vorbehalten.

Diese Protokolle dienen als Basis für **Beiträge, die teilweise schon veröffentlicht sind:**

1. „Corona-Schicksal=Ausrede“ von Eckhard Bieger
<https://explizit.net/politik/artikel/corona-schicksal-ausrede/>
2. Es ist oft nicht Schicksal, sondern gemacht von Jutta Mügge
<https://hinsehen.net/analysiert/artikel/es-ist-oft-nicht-schicksal-sondern-gemacht/>
3. Zum Bittgebet: Was können wir von Gott erwarten? Von Jutta Mügge

In Vorbereitung:

„*Neu beten*“: von Sonja Bayer und Lukas Rockenbach

„*Gottes Gegenwart in meiner Wahrheit*“ von Matthias A. Schmidt

„*Wie bete ich?*“ – von allen

Möglich ist zudem die Aufzeichnung einiger Video- oder Audio-Statements der Teilnehmenden, welche über die Zoom-Software technisch leicht umzusetzen ist.

Als Werbemaßnahmen für dieses neue digital-religiöse Kommunikationsformat veröffentlichen wir die Beiträge im Medienverbund von publicatio e.V., zusätzlich machen wir in verschiedenen Newslettern darauf aufmerksam. Außerdem entsteht ein journalistischer Bericht darüber, wie dieses Format ermöglicht und erlebt wurde.

Kontakt für Organisation und mediale Beratung:

Matthias Alexander Schmidt, millennials@maschmidt.de,